



## Tafel 7.

## Erklärung der Figuren.

Fig. 1. *Pteridium aquilinum*. Habitus.

„ 1a. Fiederchen von der Unterseite. Blattrand umgeschlagen.

„ 1b. Querschnitt durch ein Fiederchen mit Sorus.

„ 1c. Querschnitt durch den Blattstiel (vergrössert).

Fig. 2. *Polypodium vulgare*. Habitus.

„ 2a. Querschnitt durch eine Fieder mit Sorus.

„ 3. *Osmunda regalis*. Habitus.

„ 3a. Stück des fertilen Abschnittes. Vergrössert.

XI. *Pteridium*<sup>1)</sup> Kuhn, Adlerfarn.

Rhizom mit Gliederhaaren (einfachen Zellreihen) besetzt. Blätter 3- bis 4fach gefiedert. Sorus lang, linienförmig, genau am Rande stehend, von zwei schmalen, unterständigen, bewimperten Schleiern bedeckt, von denen der der Oberseite angehörige (der äussere) zurückgerollt ist. Die Gattung enthält nur eine Art von kosmopolitischer Verbreitung.

**37. *Pteridium aquilinum***<sup>2)</sup> Kuhn. (= *Pteris aquilina* L.) Adlerfarn. Franz.: Fougère impériale, f. commune, aquiline; ital.: Felce aquilina, F. da ricotte, F. capannaja. Taf. 7, Fig. 1.

Die Anordnung der Leitbündel zeigt im Querschnitt des unteren Wedelstieles die Figur eines Doppeladlers (Taf. 7, Fig. 1c); daher die Benennung: Adlerfarnkraut (Schweiz: Bern). Adlerkraut (Kärnten). Andere sehen in dieser Figur die Buchstaben J. C., deshalb die Bezeichnung: Jesus Christwurz (Schweiz). Aus dem slavischen pero (= Farn; siehe pag. 5, Anmerkung 2): Paprutsch, Papruz (Ostpreussen); Ferlach (Kärnten); Pfarm, Pfarm (Krain: Gottschee). Nach dem hohen Wuchs des Farnes: Stängelfarn, Stockfarn, Grossfarn, Hochfarn (Schweiz: Waldstätten). Wird vielerorts als Viehstreu benutzt, daher Strafarn [= Streu-] (Niederösterreich), Farnstreu (Schweiz: Churfürstengebiet, Zürcher Oberland). Nach dem Volksaberglauben soll dieser Farn nur eine Minute „blühen“: Minutenkraut (Westpreussen).

60 bis 125 cm hoch. Grundachse verzweigt, weithin kriechend, jährlich nur einen Wedel entwickelnd, mit Gliederhaaren bedeckt. Blattstiel bis 2 m lang, so lang oder etwas länger als die Blattfläche, bis 1 cm dick, gelblich, auf der Unterseite rinnig. Blätter sommergrün, 2- bis 3fach gefiedert. Blattfläche derb krautartig, hellgrün, bogenförmig geneigt. Fiedern einander genähert, länglich, zugespitzt, die untern gestielt, die obern sitzend. Fiederchen lanzettlich. Sporentragende und sporenlöse Blatteile fast gleich gestaltet. Blattrand umgerollt (Taf. 7, Fig. 1a), den Sorus anfänglich bedeckend. — VII bis IX.

Sehr verbreitet in lichten Wäldern, auf Waldblößen und an Waldrändern, besonders auf sandigem, kalkarmen Boden, in der Ebene und in der Bergregion stellenweise grosse Bestände bildend; steigt zuweilen bis ca. 1790 m hinauf. Bedeckt an vielen Orten (z. B. in der Schweiz) den Boden auf weite Strecken hin und wird als Streumaterial verwendet.

Allgemeine Verbreitung: Dieses kosmopolitische Waldunkraut kommt in allen Erdteilen vor und wuchert oft in gewaltigen Beständen. Gänzlich fehlt es nur in den Polarländern, in den eigentlichen Wüsten- und Steppengebieten und in den Gebirgen von der Baumgrenze an aufwärts. Das Rhizom wird wegen seines Gehaltes an Stärke in manchen Ländern verwendet. Namentlich bildete es für die Maoris von Neu-Seeland einst ein Hauptnahrungsmittel. Auch der Kaligehalt der Pflanzen wird ab und zu ausgebeutet.

Der Adlerfarn ändert im Umriss der Blattspreite, in der Art der Blattzerteilung und in der Behaarung der Unterseite vielfach ab. Doch lassen sich eigentliche, scharf begrenzte Formen nicht unterscheiden.

<sup>1)</sup> Deminutiv von πτέρις = Farn.

<sup>2)</sup> Vom lat. aquila = Adler.

XII. *Pteris*<sup>1)</sup> L. Saumfarn.

Diese Gattung mit ca. 120 Arten ist in allen wärmeren Erdteilen, besonders in den Tropen, verbreitet. Nur eine Art, *Pteris Cretica*, kommt bei uns in dem Gebiete der oberitalienischen Seen vor.

38. *Pteris Crética* L. Kretischer Saumfarn. Fig. 16.

50 bis 100 cm hoch. Grundachse kriechend. Blattstiel bis 6 dm lang, so lang bis 3 mal länger als die Blattfläche, strohgelb, nur am Grunde bräunlich und mit Spreuhaaren besetzt. Blattfläche länglich-eiförmig, grösstenteils einfach gefiedert, dünn, lederartig, freudig grün, unterseits (besonders in der Jugend) zerstreut behaart, sonst kahl. Fiedern jederseits 2 bis 9, gegenständig, mit keilförmigen Grunde sitzend. Die sporenlosen Fiedern breit linealisch, am knorpelig verdickten Rande scharf gesägt, die sporentragenden schmaler und soweit der Sorus reicht ganzrandig. Blattrand den Sorus anfänglich bedeckend. — VI, VII.

Sehr selten an bewaldeten und felsigen Abhängen im südlichen Tessin (bei Locarno und bei Gandria am Luganersee). Ausserdem vereinzelt am Lago maggiore, am Comer- und am Gardasee, sowie bei Piuro oberhalb Chiavenna.

Allgemeine Verbreitung: Oestliches Mittelmeergebiet (westlich bis Nizza), wärmeres Asien, Ost- und Südafrika, subtropisches Nordamerika und Mexiko, Hawaii-Inseln.



Fig. 16. *Pteris Cretica* L. Habitus (verkleinert).

XIII. *Adiantum*<sup>2)</sup> L. Lappenfarn.

Zierliche Farne der wärmeren Erdstriche, von denen nur wenige in die gemässigte Zone vordringen.

39. *Adiantum capillus Veneris*<sup>3)</sup> L. Frauenhaar.

Franz.: Capillaire de Montpellier; engl.: Laidy's hair.; ital.: Capelvenere. Fig. 17.

Dieser Farn fand besonders früher zu Sirup und Tee gegen Brustleiden arzneiliche Verwendung. Offizinell: Folium Adianti seu Herba capilli Veneris (Pharm. austr. und helvet.). Den Namen Frauenhaar verdankt der Farn den zierlich gefiederten Wedeln.

Bis 35 cm hoch. Grundachse kriechend. Blätter zweizeilig gestellt, zart, fast kahl, bis 5 dm lang. Blattstiel glänzend schwarz, so lang oder etwas kürzer als die 2 bis 4 fach gefiederte Blattfläche, nur am Grunde mit Spreuhaaren besetzt. Fiedern und Fiederchen dünn und lang gestielt. Die Abschnitte letzter Ordnung sind haardünn gestielt, aus schief keilförmigen Grunde rhombisch-verkehrteiförmig, am obern Rande mehr oder weniger



Fig. 17. *Adiantum capillus Veneris* L. Habitus (verkleinert), Randlappen, Schnitt durch den Sorus, Spore.

<sup>1)</sup> πτέρις = Farnkraut.

<sup>2)</sup> ἀ privativum = nicht, διαίω = benetzen, weil das Wasser die zarten Wedel nicht benetzen soll.

<sup>3)</sup> Lat. capillus = Haar; Venus (Genetiv Veneris) = Göttin Venus; wegen der zarten, zierlichen Wedel.

handförmig gelappt. Sorus tragende Randläppchen quadratisch bis nierenförmig. Sori auf der Unterseite von braunen, zuletzt schleierartig zurückgeschlagenen Randlappen (vgl. Fig. 17). Ein eigentlicher Schleier fehlt. — VI bis IX.

Diese Charakterpflanze des Mittelmeeres bewohnt gerne überrieselte, besonders mit Tuff bedeckte Felsen; doch kommt sie auch in Grotten, an Quellen und bei Brunnen vor. Von Süden her dringt sie stellenweise weit in die Alpentäler hinein; in Bormio steigt sie bis 1500 m hinauf. Hier hat sie die klimatische Grenze weit überschritten und verdankt ihr Dasein dem beständig durchwärmten Tuffe der grossen Thermen der Bagni vecchi. Fehlt in Deutschland gänzlich. In Oesterreich findet sie sich vereinzelt in Krain, im Küstlande, in Istrien und in Südtirol (im Etschtale bis Meran hinauf). In der Schweiz ist sie besonders im südlichen Tessin (auch noch im Blegnotal auf dem Sinter der Mineralquelle von Aquarossa) verbreitet, ausserdem vereinzelt im Kanton Waadt (la Sarraz) und am Neuenburger-See (zwischen St. Aubin und Sauge). Sonst noch an mehreren Stellen in Oberitalien, z. B. im Aostatal und bei den Thermen von Bormio (an letzteren Orten in einer etwas abweichenden, verkürzten Form, f. Burmiëuse Brügger).

Allgemeine Verbreitung: Weit verbreitet in den wärmern und tropischen Gebieten der alten und neuen Welt; an der atlantischen Küste von Europa nördlich bis zur Insel Man.

#### XIV. *Notholaëna*<sup>1)</sup> R. Br. Pelzfarn.

Diese Gattung, die eine Reihe von xerophilen Formen von mannigfaltigem Habitus aufweist (ca. 40 Arten), ist in trockenen, warmen Gebieten besonders formenreich; sie ist im westlichen Amerika und im südlichen Afrika ziemlich stark verbreitet. In Europa kommt ausser der folgenden Art nur noch *N. vellea* R. Br. im südlichen Mittelmeergebiet vor.

#### 40. *Notholaëna Marántae*<sup>2)</sup> (L.) R. Br. (= *Gymnogramme Marantae* Mett.) Maranta's Pelzfarn. Fig. 18.

Bis 35 cm hoch. Grundachse verzweigt, mit schmal lanzettlichen, zuletzt rostroten Spreuschuppen bedeckt. Blätter überwintend. Blattstiel ungefähr so lang oder etwas länger als die Blattfläche, wie die Blattspindel zerstreut spreuhaarig und glänzend dunkelbraun. Blattfläche im Umriss schmal länglich, zugespitzt, doppelt gefiedert, derb lederig, oberseits dunkelgrün, unterseits dicht mit glänzenden, anfangs weisslichen, später kupferroten Spreuhaaren bedeckt, welche die Fruchthäufchen anfänglich gänzlich verbergen. Fiedern jederseits bis 20, gegenständig, alle eiförmig bis schmal-länglich, stumpf. Fiederchen länglich bis lineal-länglich, vorn abgerundet. Sori an dem kaum verdickten Ende der Adern unbedeckt, zuweilen nur aus einem einzigen Sporangium bestehend. — VII, VIII.

An sonnigen, trockenen, felsigen Abhängen, an Mauern, bis ca. 650 m, besonders auf Urgestein und Serpentin. Fehlt in Deutschland gänzlich. In Oesterreich selten in Mähren (Spalený mlyn bei Pernstein und Mohelno im Iglava-Tale bei Namiest auf Serpentin), in Nieder-Oesterreich (Gurhofgraben bei Aggsbach unweit Melk), in Steiermark (nur im mittlern Murtales in der Gulsen bei Kraubath oberhalb Leoben) und in Südtirol (bei Bozen, Terlan, Atzwang, Brixen etc., Castelbell,



Fig. 18. *Notholaëna Marántae* R. Br. Habitus (verkleinert), Spreuschuppe und Spore (vergrössert).

<sup>1)</sup> *vóθος* = unecht, falsch, und *χλαίνα* (lat. laena) = Oberkleid, Mantel. Das Indusium ist durch den zurückgerollten Blattrand ersetzt.

<sup>2)</sup> Der venezianische Arzt Bartolommeo Maranta (gest. 1559) beschrieb diesen Farn zum ersten Male.

Galsaun und Latsch und Meran im Vintschgau). In der Schweiz früher einzig im südlichen Tessin (zwischen Cavigliano und Intragna im untern Centovalli auf Quarzgestein; daselbst aber durch den Sammeleifer von Liebhabern ausgerottet worden). Ausserdem in den benachbarten Gebieten bei Maccagno, bei Domo d'Ossola, im Aostatal, bei Como und im Veltlin (Ardenno).

Allgemeine Verbreitung: Mittelmeergebiet, nordatlantische Inseln, Balkan, Abyssinien, südwestliches Asien bis zum Himalaya.

### XV. *Gymnogramme*<sup>1)</sup> Desv. Nacktfarn.

Diese Gattung ist von der vorigen Gattung nur wenig verschieden. Sie umfasst ca. 40 Arten und ist am zahlreichsten und in der grössten Mannigfaltigkeit in den Anden von Südamerika entwickelt.

#### 41. *Gymnogramme leptophylla*<sup>2)</sup> Desv. (= *Grammitis leptophylla* Sw.) Dünner Nacktfarn. Fig. 19.

Bis 25 cm hoch, überwintend, einjährig (dagegen der verzweigte Vorkeim durch Adventivsprosse ausdauernd). Grundachse sehr kurz, wenige dichtgedrängte, bis 25 cm lange, zarte, grösstenteils kahle Blätter entwickelnd. Blattstiel an den vollkommenen Blättern so lang oder länger als die Blattspreite, strohgelb oder grün, nur ganz am Grunde gliederhaarig. Blattfläche sehr dünnhäutig, dunkelgrün, an den gleichzeitig vorhandenen Blättern recht verschieden gestaltet. Die untern Blätter rundlich-nierenförmig, handförmig eingeschnitten, die folgenden eiförmig, einfach bis doppelt gefiedert, mit schmälern Abschnitten oder eiförmig bis länglich-lanzettlich, 3fach gefiedert, stumpf. Fiedern jederseits bis 7, eiförmig bis dreieckig-eiförmig, stumpf, die untern gestielt. Letzte Abschnitte keilförmig-verkehrteiförmig, öfters gelappt, eingeschnitten gekerbt und gezähnt. Sori länglich. Sporen dunkelbraun ausgeprägt kugeltetraëdrisch. — VI.



Fig. 19. *Gymnogramme leptophylla* Desv. Habitus (etwas verkleinert), Fieder, Prothallium mit Knöllchen.

Sehr selten an feuchten und schattigen Felsen und Abhängen, unter Hecken, in Hohlwegen. In Oesterreich nur in Südtirol (Meran, in kleinen geschützten Felshöhlen neben den Waal [Wasserleitung] über dem Dorfe Algund, 1853 entdeckt). In der Schweiz einzig im südlichen Tessin (Mauern in Indemini am Monte Gambaogno). Nicht hinter dem Salève bei Genf.

Allgemeine Verbreitung: Weit verbreitet im Mittelmeergebiet (hier oft in Gesellschaft von *Selaginella denticulata*), im atlantischen Küstengebiet bis zur Insel Jersey, in Afrika, Ostindien, Australien, Neu-Seeland, Tasmanien, im wärmeren Amerika von Mexiko bis Argentinien.

### XVI. *Polypodium*<sup>3)</sup> L. Tüpfelfarn.

Diese umfangreiche Gattung, welche viele Felsenpflanzen und Epiphyten enthält und fast über die ganze Erde verbreitet ist, kommt in den Tropen zur eigentlichen Entfaltung. In unserer einheimischen Flora ist sie nur durch die folgende Art vertreten.

<sup>1)</sup> γυμνός = nackt, unbedeckt und γραμμή (von γραφω schreibe) Strich, Linie; die Sori sind unbedeckt.

<sup>2)</sup> λεπτός = dünn, φύλλον = Blatt; die Wedel sind dünnhäutig.

<sup>3)</sup> πολυπόδιον Name eines Farnes bei Theophrast; πόλις = viel, πόδες (Genitiv ποδός) = Fuss; vielleicht verglich man die Fiedern des Wedels mit Füsschen.

**42. *Polypodium vulgare* L. Gemeiner Tüpfelfarn, Engelsüss. Französisch: Réglisse sauvage; italienisch: Felce dolce, Erba radioli; rätoromanisch: Risch dultga (Heinzenberg), Ragisch dutscha [= Süsswurzel] (Unterengadin). Taf. 7, Fig. 2.**

Das süß schmeckende Rhizom dieses Farnes wurde früher wegen seiner Heilwirkung so sehr geschätzt, dass es hiess, die Engel hätten diese Pflanze den Menschen gezeigt; daher die folgenden lokalen Benennungen: Engelssotte (Göttingen), Ingelseit (Pommern), Engelsess (Siebenbürgen), Engelsüass (Niederösterreich), Engelwurz (Kärnten), Angelsüess (Schweiz: Waldstätten). Von althochdeutsch *goumil* = Aufseher, Hüter, Schutzengel: Gönneichen (Thüringen: Ruhla), Göumllich, Gömichen (Gotha), Höme (Eifel). Soit wertel [= Süsswurzel] (Göttingen), Süssholz (Rheinprovinz: an der Nahe), Süasswürzel (Oesterreich, Tirol), Süsswürzli (Schweiz). Nach dem Standorte: Steinlaxe [laxe = lakritze?] (Nordböhmen), Bergwürzeln (Kärnten: Hüttenberg), Steinwürz (Oesterreich). Der kriechende Wurzelstock des Farnes wird mit einer Schlange (Niederdeutsch: *adder*, *schnacke*) verglichen: *Addekrud*, *Snakenbläder* (Ostfriesland). [Diese Bezeichnungen gelten jedoch auch für andere Farne, z. B. für *Aspidium filix mas.*] Das Rhizom galt früher als ein vorzügliches Mittel gegen Schlaganfälle (tropfen = Apoplexie); daher schon im Althochdeutschen *tröphwurz*: *Tropfenwurz* (Ostpreussen).

Das Rhizom dieses Farnes war früher als *Rhizoma* (s. *radix*) *Polypodii* officinell. Es diente als Diureticum bei Leberleiden und Gicht. Als Volksheilmittel liefert es Tee gegen Husten und Heiserkeit.

8 bis 70 cm hoch. Grundachse dicht unter oder über der Bodenfläche weithin kriechend, dicht mit braunen, lanzettlichen Spreuhaaren besetzt. Blätter steif aufrecht, kahl. Blattstiel meist kürzer als die tief fiederteilige, lederartige, unterseits etwas hellere Blattfläche. Abschnitte jederseits bis 28, meistens miteinander abwechselnd, lineal-länglich und meist klein gesägt. Sori rundlich oder länglich, nackt. (Taf. 7, Fig. 2 a.) — VIII, IX.

Ziemlich häufig an schattigen Abhängen, an Felsen oder Mauern, auf dem Waldboden, zuweilen auch epiphytisch auf Stämmen oder in den Kronen der Bäume, von der Ebene (auch auf den Nordsee-Inseln) bis in die alpine Region hinauf, bis ca. 2200 m.

Diese Art ist im Umriss der Blattfläche, sowie in der Form und Berandung der Blattabschnitte ziemlich veränderlich. Diese Formen sind jedoch wie bei vielen andern Farnepflanzen nicht scharf voneinander getrennt.

Von den in Mitteleuropa zuweilen auftretenden Formen mit immergrünen Blättern und mit meist länglich-lanzettlicher, plötzlich zugespitzter Blattfläche mögen die folgenden genannt werden:

var. *commune* Milde. Blattfläche lanzettlich, ziemlich schmal, mit 12 bis 15 Abschnitten. Blattabschnitte bis gegen die Spitze hin ziemlich gleich breit, dann plötzlich kurz zugespitzt, nach vorn gesägt. — Die bei uns am meisten verbreitete Form.

var. *rotundatum* Milde. Blattabschnitte vorn ohne Verschmälerung zugerundet, fast ganzrandig, fast bis zur Spitze ziemlich gleich breit. — Diese Form tritt in typischer Ausbildung — zuweilen mit der Normalform auf demselben Rhizome vereinigt — vereinzelt bei uns auf.

var. *attenuatum* Milde. Blattabschnitte vom Grunde an verschmälert, am ganzen Rande gesägt. — Ziemlich verbreitet.

var. *prionodes* Aschers. Aehnlich der vorigen Form, doch die Blätter sehr gross, bis 7 dm lang. Leitbündel erst in der obern Hälfte des Blattstiemes sich vereinigend. Blattabschnitte tief und scharf gesägt, mit öfter 3 mal gegabelten Sekundärnerven. Fruchthäufchen öfter länglich. — Sehr vereinzelt.

var. *acutum* Wollaston. Blattabschnitte vom Grunde an verschmälert, spitz, ganzrandig. — Tritt vereinzelt in der Schweiz (meist aber nur versus *acutum*) auf.

var. *angustum* Hausm. Sekundärnerven im Gegensatz zu den bis jetzt angeführten Formen meist nur einmal gegabelt (bei den andern zweimal gegabelt!). Blattfläche schmal, bis 48 cm lang, aber nur 2 1/2 bis 6 cm breit. — Selten. — Ausserdem kommen noch verschiedene Spielarten, Kümmerformen und Missbildungen vor.

Charakteristisch ist besonders die südliche Unterart *subsp. serratum* Willd., die im Mittelmeergebiet weit verbreitet ist. Auch in ihrem biologischen Verhalten ist sie recht interessant. Sie besitzt wintergrüne Blätter und zeigt Sommergehen. Die Blätter sterben im Hochsommer ab. Die Sori sind im Frühjahr entwickelt. Blattfläche dreieckig, am Grunde bis 15 cm breit, allmählich spitz zulaufend. Blattabschnitte meist schmal lanzettlich, stark bis grob gesägt. Nerven 3 bis 4 mal gegabelt. Sori oft etwas länglich. — Bei uns nur im südlichen Gebiete. Fehlt in Deutschland gänzlich. In Oesterreich in Südtirol (Bozen, Meran, Prags im Pustertal, Brixen etc.), in Dalmatien und in Istrien. In der Schweiz im untern Rhonetal (von Vionnaz bis Vernayaz) und im südlichen Tessin. Auch von dieser Unterart sind verschiedene Formen bekannt, welche mit dem nördlichen Typus parallel gehen.

3. Fam. **Osmundáceae.** Rispenfarne.

Ausdauernde Krautgewächse mit kurzer, aufrechter Grundachse, selten kleine Bäume. Spreuhaare fehlen. Blattspreite 1 bis 4 fach gefiedert. Sporangien kurz und dick gestielt. Statt des Ringes ist an den Sporangien unter dem Scheitel eine buckelig vorgewölbte Gruppe von polygonalen, dickwandigen Zellen entwickelt (Taf. I, Fig. 1). Die Sporangien springen mit einer Längsspalte zweiklappig auf. Sporen relativ gross, kugelig-tetraëdrisch, mit drei Leisten besetzt und von feinkörniger Skulptur (Taf. I, Fig. 25), im Innern mit Chlorophyllgehalt. Vorkeim laubblattartig, oberirdisch, grüngefärbt, (Ueber die Entwicklung des Vorkeimes vgl. Taf. I, Fig. 26 bis 37).

Zu dieser Familie zählen nur drei Gattungen (*Todea*, *Leptopteris* und *Osmunda*) mit ca. 12 Arten, welche über die ganze warme und die gemässigte Zone der Erde verbreitet sind. In Europa kommt einzig die Gattung *Osmunda* mit der folgenden Art vor.

XVII. **Osmúnda**<sup>1)</sup> L. Rispenfarn.43. **Osmunda regális**<sup>2)</sup> L. Königsfarn. Franz.: Osmonde, fougère fleurie, fougère aquatique; ital.: Felce florida. Taf. 7, Fig. 3.

Stattlicher, 20 bis 180 cm hoher Farn. Grundachse verzweigt, alljährlich eine Anzahl 6 bis 16 dm langer, sommergrüner, langgestielter, doppelt gefiederter, zuletzt kahler Blätter entwickelnd. Blattspreite eiförmig bis länglich-eiförmig. Fruchtbare und unfruchtbare Blätter und Blatteile verschieden gestaltet. Die Abschnitte der obern Fiedern in Sporangienähren umgewandelt. Fiederchen der unfruchtbaren Blatteile länglich, stumpflich, am Grunde schief gestutzt, geschweift gesägt. Fiederchen des fruchtbaren Blatteiles mit unendlich vielen, auf dem Rande sitzenden, geknäuelten und ährig angeordneten, zuletzt braunen Sporangien (Fig. 3a) bedeckt. Sporen grün. — VI, VII.

Vereinzelt in schattigen Wäldern, in Gebüsch, auf moorigen Boden, oft auf weite Strecken hin aber gänzlich fehlend. In Deutschland in der nördlichen Ebene besonders im Westen (auch auf Sylt) ziemlich häufig; in Westpreussen und Polen selten, in Ostpreussen gänzlich fehlend. Im Berglande nur im Rheingebiete verbreitet, im östlichen Mitteldeutschland viel seltener (in Bayern nur in der Pfalz; in Württemberg nur in Wildbad an der Enz, daselbst 1884 noch vorhanden). In Oesterreich einzig in Kroatien (früher auch im nördlichen Böhmen und vielleicht in Tirol [Valsugana]). In der Schweiz im südlichen Tessin und Puschlav; nördlich der Alpen einzig im Bünzenmoos (Bezirk Muri, Kanton Aargau). Auch im Veltlin (Val Malenco) und bei Domo d'Ossola.

Allgemeine Verbreitung: Diese fast kosmopolitische Sumpfpflanze fehlt nur im hohen Norden und in den Hochgebirgen. In Europa ist sie besonders im Westen zu Hause. Von Oesterreich an scheint sie durch Russland zu fehlen, um erst wieder auf der Südseite des Kaukasus zu beginnen.

Von Formen können die beiden folgenden genannt werden:

var. *acumináta* Milde. Fiederchen länglich bis lanzettlich, spitz bis zugespitzt, deutlich klein gesägt, mit in die Zähne auslaufenden Sekundärnerven. — Vereinzelt beobachtet in der Rheinprovinz, in den Provinzen Sachsen, Brandenburg, Schlesien und Posen.

var. *Plumiérii* Milde. Pflanze grösser. Fiederchen entfernt, zahlreicher, verlängert lanzettlich bis parallelrandig, 4 bis 6 cm lang, dicht und scharf klein gesägt, oft etwas gestielt. — Diese Form herrscht im insubrischen Gebiete der Schweiz vor.

<sup>1)</sup> Der Name *Osmunda* stammt vielleicht vom deutschen Osmunder; soll ein Beiname des Gottes Thor gewesen sein und bedeutet „Götterkraft“.

<sup>2)</sup> Königlich, von *rex* (Genitiv *regis*) = König; wegen des stattlichen Aussehens.

e.  
it.  
oe  
en  
ei  
ll-  
or-  
a)  
er-  
or.

ere

ahl  
ter  
ter  
ren  
de  
ich  
nen

eite  
im  
sen  
ch-  
inz,  
ord-  
ssin  
au).

nur  
zu  
der

sägt,  
nzen

i bis  
t im

ottes